

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 13 (1959)

Heft: 10: Van den Broek und Bakema

Artikel: Schweizerische Gartenbau-Ausstellung G/59 in Zürich

Autor: Schweizer, Johannes / Stücheli, Werner / Kolbrunner, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

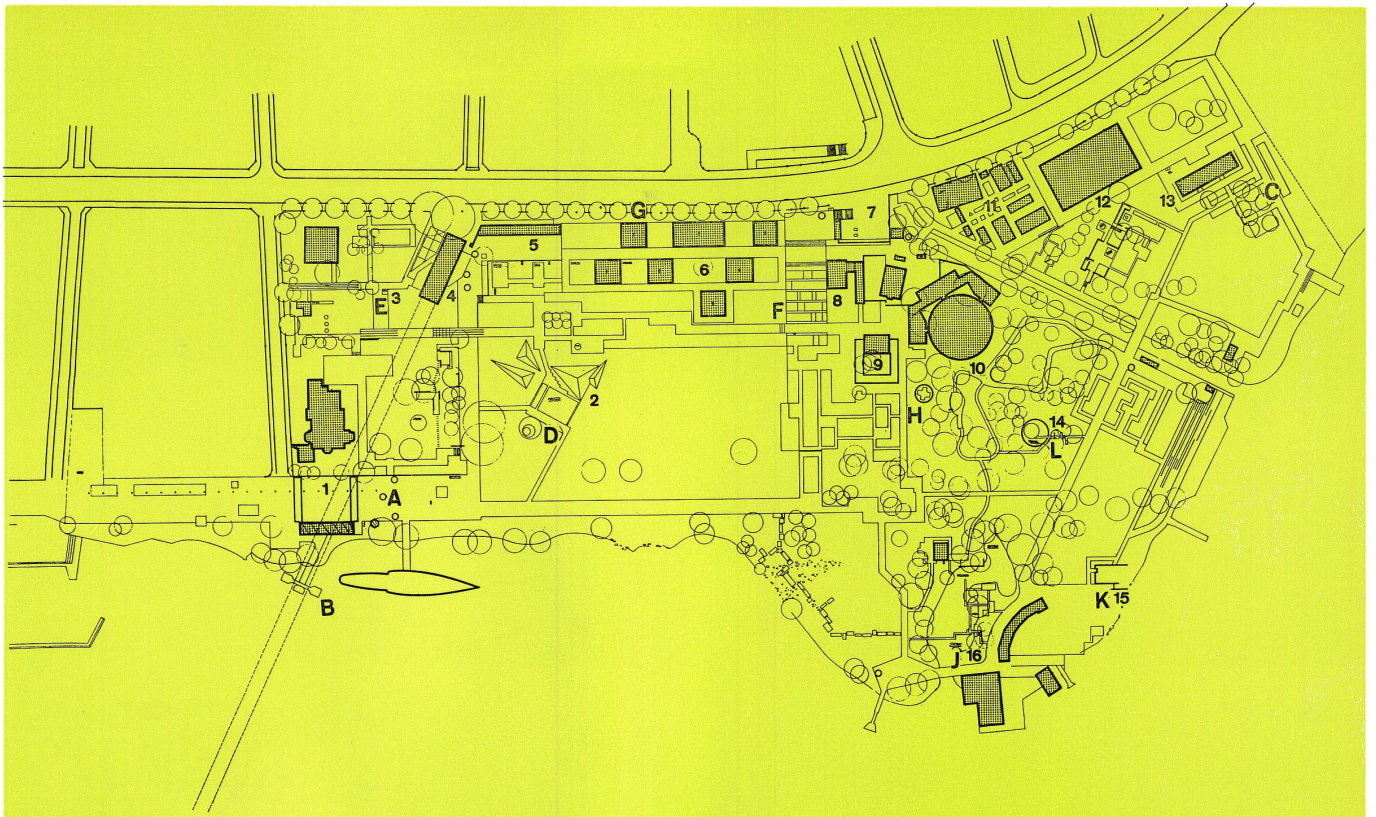
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizerische Gartenbau- Ausstellung G/59 in Zürich

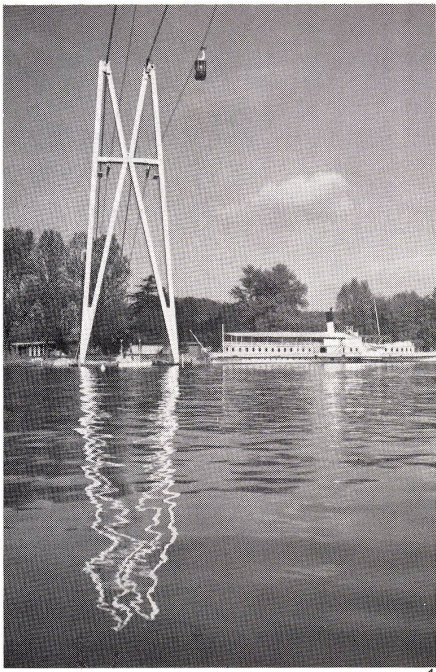
Rechtes Ufer

Lageplan

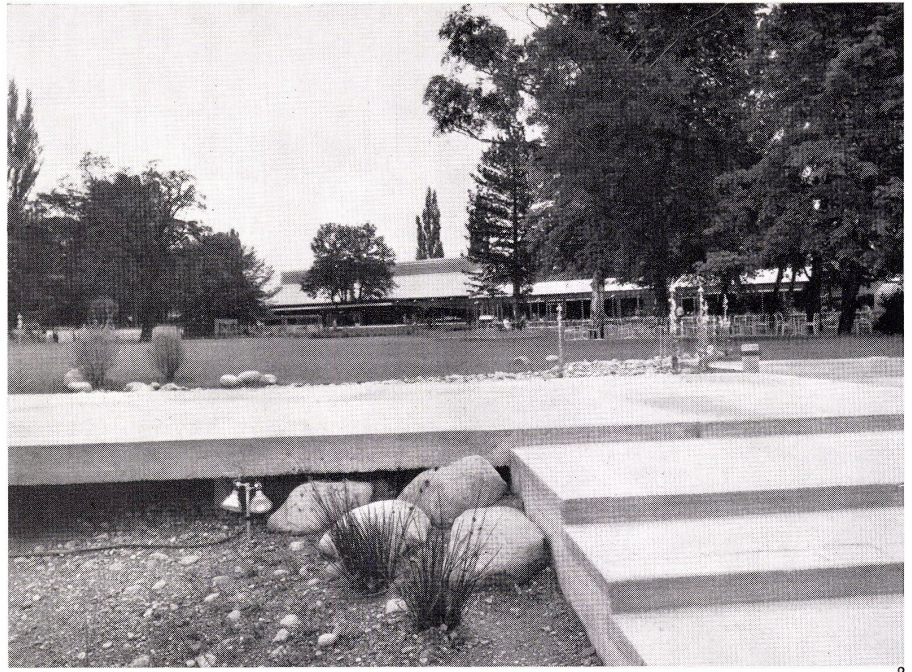
- 1 Eingang Seefeldquai
- 2 Erdhügel
- 3 Brunnen
- 4 Station Bellerive der Gondelbahn
- 5 Kiosk
- 6 Sonderschau
- 7 Eingang Hornbach
- 8 Tombola Kiosk
- 9 Parkcafé
- 10 Rotonde
- 11 Gewächshäuser
- 12 Messehalle
- 13 Messerrestaurant
- 14 Jardin d'amour
- 15 Philosophengarten
- 16 Nymphenteich

Eingangsplatz am Seefeldquai (Standort A siehe Lageplan). Ernst Baumann und Willi Neukom, Gartenarchitekten BSG SWB, Thalwil-Zürich.





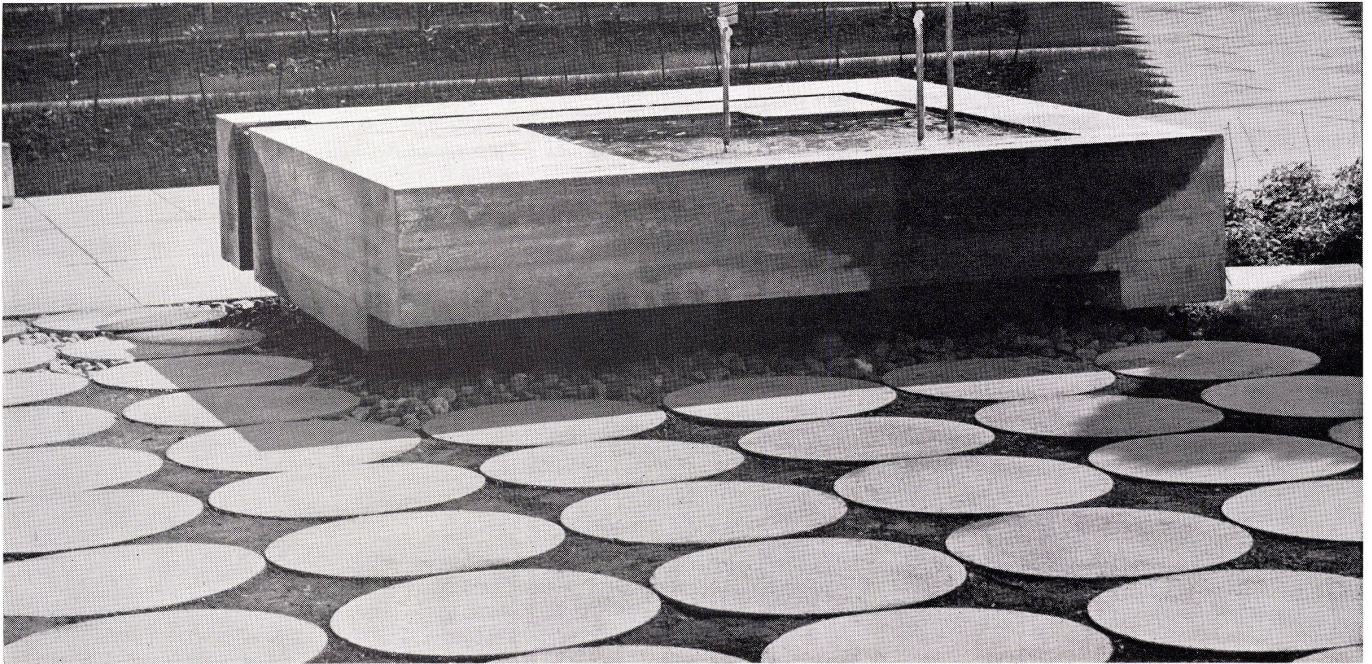
1



2



3



4

Unterscheidung und Ziel

Die erste schweizerische Gartenbauausstellung ist nicht mit den großen deutschen Gartenschauen vergleichbar.

Denn diese ist nicht nur eine Lehr- und Leistungsschau, sondern zugleich der Anlaß, auf dem Trümmerschutt zerstörter Stadtteile bleibende Grünanlagen und Erholungsstätten zu errichten, die nicht nur planerisch, sondern auch praktisch während Jahren vorbereitet werden können.

In Zürich stand ein Parkgelände zur Verfügung, und die Vorbereitungs- und Pflanzzeit betrug nur wenige Wintermonate.

Die G/59 war nur eine Leistungsschau der Baumschulen, der Zier- und Topfpflanzgärtnereien, und sie zeigte den Stand der gegenwärtigen Gartengestaltung und Proben einer möglichen Weiterentwicklung.

Dr. Johannes Schweizer

Die beiden Ufer

Die von der Ausstellungsleitung geforderte Fläche von mindestens 150 000 m² konnte an den Ufern des unteren Zürichseebeckens zusammenhängend nicht gefunden werden.

Somit entwickelte sich folgender Gedankengang: Es sollen auf jedem Ufer Flächen von je zirka 75 000 m² zur Verfügung gestellt werden, die sich bequem zu Fuß besichtigen lassen.

Somit stand die Lage mit dem Areal des Zürichhorns auf dem rechten Ufer als flaches – und dem Gebiet des Belvoirparkes auf dem linken Ufer als bewegtes Gelände fest.

Diese Zweiteilung erforderte eine optische und verkehrsmäßige Verbindung der beiden Ufer.

Beides wurde mit der neuartig konstruierten Seilbahn geschaffen. Mit Hilfe der Pylone war auch die optische Verbindung mit der Stadt hergestellt. Gleichzeitig ist die Bahn die für eine Ausstellung notwendige Attraktion, welche dem Ausstellungsbesucher das erweiterte Landschaftsbild des Zürichseeraumes mit dem räumlichen Abschluß durch den Alpenkranz näherbringt. Sie eröffnet ihm auch die Vogelperspektive der Ausstellung, des Seespiegels mit dem Spiel der vielen Schiffe und der Stadt.

Werner Stücheli und Paul Kollbrunner

Rechtes Ufer

1 Mast der Gondelbahn (Standort B). Werner Stücheli und Paul Kollbrunner, Architekten, Zürich, und Max Walt, Ingenieur, Zürich. Plastik von Peter Meister, Bildhauer, Zürich.

2 Industriemesse und Messerestaurant (Standort C). Werner Stücheli und Paul Kollbrunner, Architekten; Ernst Baumann und Willi Neukom, Gartenarchitekten.

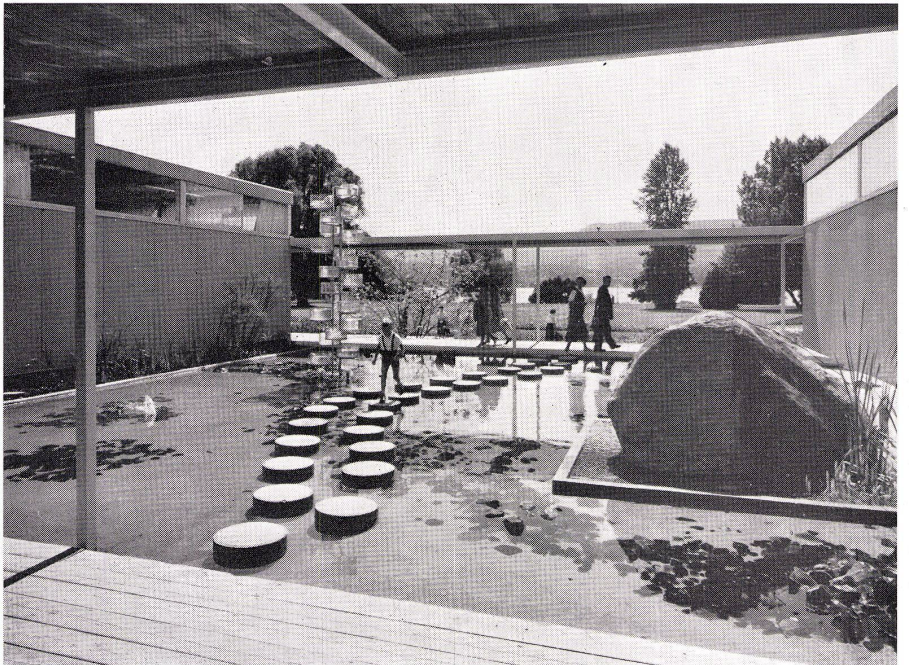
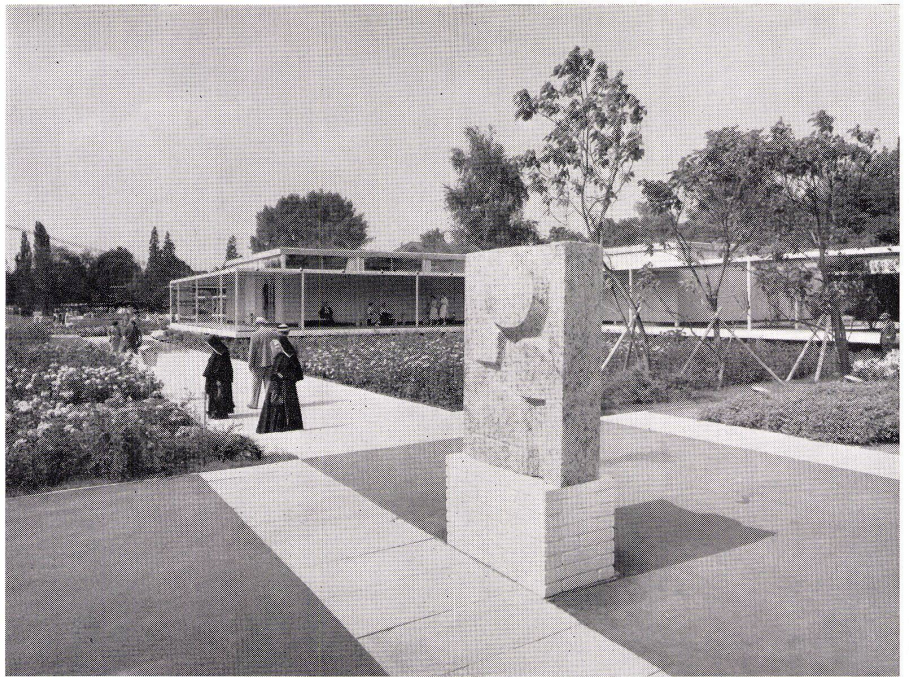
3 Garten des Poeten (Standort D). Ernst Cramer, Gartenarchitekt BSG SWB, Zürich.

4 Brunnen in Beton (Standort E). Ernst Baumann und Willi Neukom, Gartenarchitekten.

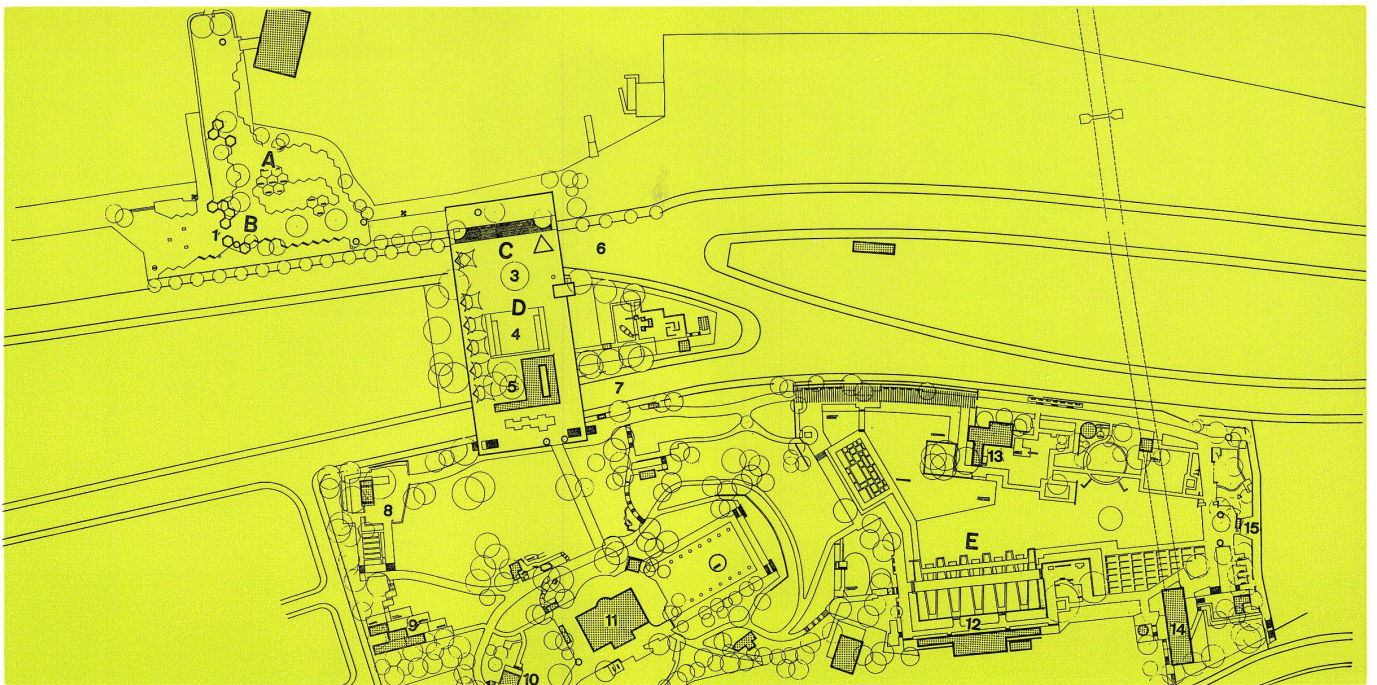
5 Ein Gebäude der Sonderschau beim Eingang Hornbach (Standort F). Werner Stücheli und Paul Kollbrunner, Architekten; Ernst Baumann und Willi Neukom, Gartenarchitekten.

6 Kristallgarten zwischen zwei Gebäuden der Sonderschau (Standort G). Werner Stücheli und Paul Kollbrunner, Architekten; Ernst Baumann und Willi Neukom, Gartenarchitekten.

7 Blick vom Sonnenblumengarten in einen Teil des Ausstellungsgeländes.







Linkes Ufer

Lageplan

- 1 Eingang Enge
- 2 Seerestaurant
- 3 Piazza
- 4 Atrium
- 5 Restaurant
- 6 Mythenquai
- 7 Alfred Escher-Straße
- 8 Friedhof
- 9 Teehaus
- 10 Ferienhaus
- 11 Restaurant Belvoir
- 12 Rosengarten und Rosenrestaurant
- 13 Landhaus
- 14 Station Brunau der Gondelbahn
- 15 Eingang Brunau

1 Seerestaurant (Standort A). Werner Stücheli und Paul Kollbrunner, Architekten.

2 Partie beim Eingang Enge (Standort B). Dr. Johannes Schweizer, Gartenarchitekt BSG, Basel.



Seite X 4. Rechtes Ufer Schluß

1 Nymphenteich (Standort J). Ernst Baumann und Willi Neukom, Gartenarchitekten.

2 Garten des Philosophen (Standort K). Ernst Baumann und Willi Neukom, Gartenarchitekten.

3 Jardin d'amour (Standort L). Entwurf Willi Neukom, Gartenarchitekt.





Rechtes Ufer: «Wir haben versucht...»

Ist es nicht müßig, abzuklären, worin das Positive einer Ausstellung liegt? Soll der materielle oder der ideelle Erfolg im Vordergrund stehen? Allzu häufig wird der finanziell günstige Abschluß zum Gradmesser der ideellen Werte erhoben oder als Beweis angeführt, daß man richtig oder falsche Entscheidungen getroffen hat. Diese Verquickung von Geld und ideellem Wert muß entschieden abgelehnt werden.

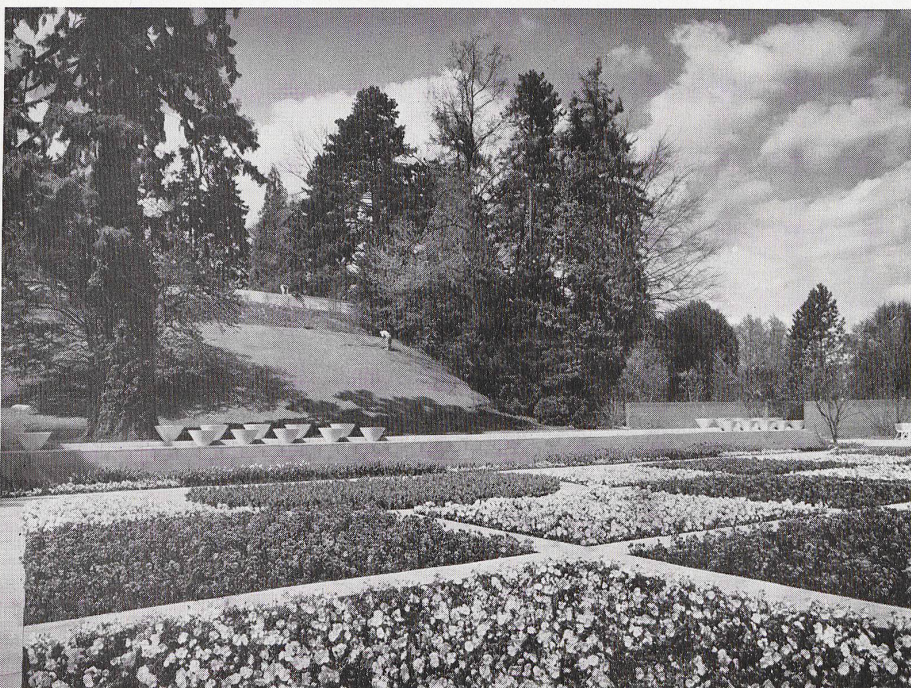
Und soll sich der Gestalter an die Grenzen halten, innerhalb derer die Mehrzahl der Besucher das Gebotene noch würdigt, akzeptiert und als schön oder angenehm empfindet? Oder hat er die Grenzen – vorrückend – dort zu setzen, wo das eigene Können und die eigene Vorstellung hinführen zur Erforschung und Ergründung des Unbekannten?

Wir haben versucht, uns an das Letztere zu halten.

Aber schon die ziemlich laut gewordene Kritik an den Plastiken, welche aus der Reihe neuester Werke der bekanntesten Schweizer Bildhauer ausgewählt wurde, hat gezeigt, daß die Mehrheit des Publikums sich ablehnend verhielt. Die erzieherische Aufgabe scheint damit in Frage gestellt, ebenso die Erwartung, daß sich der Beschauer um die Hintergründe der künstlerischen Aussage bemühen werde. Die sichtbar werdende Kluft zum Publikum verführt den verantwortlichen Planer gerne zur Unsicherheit, die oft nur schwer überwunden werden kann. Der Weg auf der Suche nach Einfachheit, Echtheit und Eindringlichkeit, erkennbar in der Konsequenz der Wegführung, im Verzicht auf überflüssige Floskeln der Eingliederung der einzelnen Gärten, der Erhaltung möglichst großer zusammenhängender Flächen, erscheint uns aber auch heute, nachdem die Ausstellung geschlossen ist, noch immer der richtige.

Wenn die Phantasie der Gestalter auch nicht vollkommen zur Wirklichkeit wurde, wenn das Spiel mit den Baustoffen in experimentell kühner Weise etwas zu kurz gekommen ist, bin ich trotzdem der Ansicht, daß diese Manifestation unseres Schaffens notwendig war, aber auch, daß der Kompetenzbereich der verantwortlichen Gartenarchitekten erheblich weiterreichen sollte.

Willi Neukom



Der pessimistische Rückblick von Willi Neukom, einem der Hauptverantwortlichen für die Gestaltung der G/59, äußert Zweifel, die in jedem künstlerisch tätigen Menschen aufkommen. Aber darf erwartet werden, daß das, was Jahre braucht, bis es in der Hand des Gestalters zur Form wird, vom Publikum beim ersten und zweiten Ansehen enthusiastisch angenommen wird? Geschieht es dennoch, ist gewöhnlich etwas faul. Es braucht vom Künstler neben dem dauernden Zweifel auch das Ja zu seiner Arbeit, wie es Neukom hier tut. Und das ist neben den Resultaten, die die Ausstellung gerade auf dem rechten Ufer gebracht hat, wohl das schönste Zeugnis für die schöpferischen Kräfte, welche sie gestaltet haben.

f.

1

Piazza. Restaurant und Kioske (Standort C). Werner Stücheli und Paul Kollbrunner, Architekten.

2

Atrium der Piazza (Standort D). Werner Stücheli und Paul Kollbrunner, Architekten. W. Bischoff, Gartenarchitekt.

3

Ausschnitt vom Ausstellungsgelände. Walter und Klaus Leder, Zürich und Dr. Johannes Schweizer, Basel, Gartenarchitekten BSG.

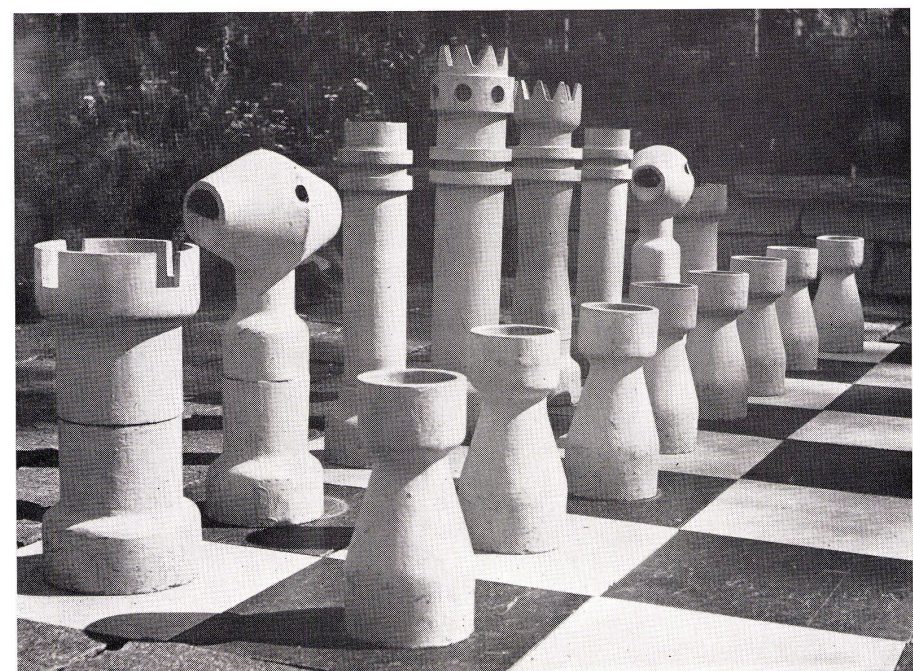
Linkes Ufer: «Il est étudié et fourni»

Die Gestaltung des linksufrigen Teiles ergab sich aus der Topographie des Geländes, und darin liegt auch der Unterschied zum rechten Ufer. Der Weite und Großzügigkeit und der ausgedehnten Verbindung mit dem See steht ein bescheidener Seeanstoß gegenüber. Dieser kleine, durch Aufschüttung verbreiterte Seeanstoß war mit dem Belvoirpark zu verbinden. Die Mole und der kleine neugewonnene Platz am See sind als Eingangspartie praktisch und festlich.

Die Ladenstraße ist nur einseitig geführt, und damit wurde der Ausblick in die Gärten nach dem See und in die weite Landschaft freigehalten. Ein unter der Piazza zwischen den beiden Straßen gelegener Platz, ein Innenhof, bot den Westschweizer Gärtnern die Gelegenheit, unabhängig von der Zürichseelandschaft ihr Können zu zeigen.

Weitere wichtige Aufgaben stellten sich linksufrig bei der Verwendung des bestehenden hügeligen Belvoirparks und seine optische und pflanzliche Zusammenziehung mit dem Schneeligut. Dies gelang, nachdem störende Bäume gefällt und neue Verbindungsteile und neue Achsen geschaffen waren. Das beste Bindeglied ist die neugewonnene Aussichtsterrasse, die dem Hang eingebaut, die Besuchermenge auffing, welche von hier einen bedeutenden Überblick über die Anlagen im Schneeligut erhielten. Wurde rechtsufrig Beton als neuer Werkstoff im Gartenbau in verschiedener Anwendung gezeigt, so wurden auf dem linken Ufer zahlreiche Natursteine, besonders Kalk- und Sandstein unseres Landes als Belag und Mauern vorgeführt. Die im kleinen Reihengräberfeld ausgestellten Grabmale, aus einem Wettbewerb unter einheimischen Steinmetzen und Bildhauern hervorgegangen, zeigten den Stand der gegenwärtigen Grabmalkunst unseres Landes. Für die Grabmäler bestand keine allzugroße Reglementierung. Sie sind aus Holz, Eisen oder Stein; allein die Maße wurden beschränkt, und mit der einheitlichen Bepflanzung im Frühling und Sommer wurde das Gemeinsame dargestellt und Stille und Stimmung erzielt. So begegnete der Besucher auch linksufrig einem Querschnitt durch das große Aufgabengebiet unserer Berufsgruppen, und eine ausländische Besucherin, um ihr Urteil über den linksufrigen Ausstellungsteil befragt, äußerte sich lobend: «Il est étudié et fourni.»

Dr. Johannes Schweizer



1
Blick vom Rosengarten zum Landhaus. Walter und Klaus Leder, Gartenarchitekten und Architekten, Zürich.

2
Wohnhalle des Landhauses. Walter und Klaus Leder, Architekten.

3
Schachfiguren aus Eternit (Standort F). Entwurf Kurt Ingendahl, Bildhauer, Zürich.